



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

**Die Beendigung des Sklavenstatus im Altertum. Einige Bemerkungen zu
Ergebnissen der Sozialgeschichte aus juristischer Sicht. [Zugleich Rezension zu I.
Weiler, Die Beendigung des Sklavenstatus im Altertum. Ein Beitrag zur
vergleichenden Sozialgeschichte. Forschungen zur Antiken Sklaverei, Stuttgart
2003, pp. 356]**

Babusiaux, Ulrike

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-170792>

Journal Article

Published Version

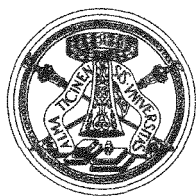
Originally published at:

Babusiaux, Ulrike (2008). Die Beendigung des Sklavenstatus im Altertum. Einige Bemerkungen zu Ergebnissen der Sozialgeschichte aus juristischer Sicht. [Zugleich Rezension zu I. Weiler, Die Beendigung des Sklavenstatus im Altertum. Ein Beitrag zur vergleichenden Sozialgeschichte. Forschungen zur Antiken Sklaverei, Stuttgart 2003, pp. 356]. *Athenaeum*, (96):377-382.

Estratto da **ATHENAEUM** - Studi di Letteratura e Storia dell'Antichità
pubblicati sotto gli auspici dell'Università di Pavia

Vol. XCVI

Fascicolo I - 2008



AMMINISTRAZIONE DI ATHENAEUM
UNIVERSITÀ - PAVIA

COMO - EDIZIONI NEW PRESS - 2008

DIE BEENDIGUNG DES SKLAVENSTATUS IM ALTERTUM.
EINIGE BEMERKUNGEN ZU ERGEBNISSEN
DER SOZIALGESCHICHTE AUS JURISTISCHER SICHT¹

In einem umfassenden Werk untersucht der Grazer Historiker Ingomar Weiler das Ende des Sklavenstatus im Altertum nicht nur anhand der antiken Quellen, sondern auch mittels vergleichender Betrachtungen aus anderen historischen Epochen, insbesondere der Neuzeit. Es geht ihm darum, «mittels der komparativen Methode der Frage nachzugehen, in welcher Form der Sklavenstatus beendet werden konnte. Welche Faktoren dabei mitwirkten, welche Mittel die Sklaven und ihre Herren dabei eingesetzt und welche Wege in die Freiheit sie gesucht haben» (p. 2). Das Werk, das auf eine Anregung des 2002 verstorbenen Herausgebers der Forschungen zur Antiken Sklaverei Heinz Bellen zurückgeht², verfolgt damit zwei Ziele. Neben einer möglichst umfassenden Darstellung der Arten, Formen und Umstände, unter denen ein Sklave den Status eines Freien erlangen kann, steht die Reflexion und letztlich Rechtfertigung des von Weiler durchgeführten Ansatzes der vergleichenden Geschichtswissenschaft³. Dies erklärt den erstaunlichen Umfang, den die Methodendiskussion in dem Werk einnimmt. Weiler stellt sie in einem ersten Hauptteil: «Vorüberlegungen zu Terminologie, Typologie und Methodologie einer vergleichenden Sklavenforschung» (pp. 13-111), gleichberechtigt neben die eigentliche Untersuchung im zweiten Hauptteil: «Die Beendigung des Sklavenstatus — eine vergleichende Betrachtung» (pp. 113-295).

Weiler beginnt mit terminologischen Fragen (pp. 15-54), wobei er vor allem die Anwendung der erst im Mittelalter entstandenen Bezeichnung «Sklave» (von der Stammesgruppe σκλαβηνοί) auf die Antike (δοῦλος oder *servus*) problematisiert⁴. Er widmet sich daher ausführlich den Entstehensvoraussetzungen und — vor allem im Anschluss an Finley⁵ — dem Wesen der antiken Sklaverei (pp. 22-25) und ihren Unterformen (pp. 28-32), bevor er zum universalhistorischen Sklavensbegriff vorstößt. Kennzeichnend sei «das fehlende Reziprozitätsprinzip zwischen dem Sklaven und jener Autorität, der er unterstellt ist, und dessen weitgehende Rechtlosigkeit» (p. 41), was sowohl für die antike Sklaverei als Institution als auch für die rechtlich nicht anerkannte moderne Sklaverei gelte (pp. 44-53). Das Phänomen der Sklaverei könne zum einen empirisch durch Erarbeitung der charakteristischen Lebensumstände der als Sklaven gehaltenen Menschen, zum anderen definitorisch umrissen werden. In diesem Sinne seien Sklaven «abhängige Menschen, die lebenslang oder temporär das Eigentum von Einzelpersonen oder kollektiven Institutionen (...) sind (...) [Sklaverei sei aber] von jenen Formen asymmetrischer Machtverhält-

¹ Zugleich Rezension zu I. Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus im Altertum. Ein Beitrag zur vergleichenden Sozialgeschichte. Forschungen zur Antiken Sklaverei*, Stuttgart 2003, pp. 356.

² Vgl. Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., p. VII.

³ Vgl. auch die Beiträge in I. Weiler - F. Hampl (Hg. von), *Vergleichende Geschichtswissenschaft. Methode, Ertrag und ihr Beitrag zur Universalgeschichte. Erträge der Forschung* 88, Darmstadt 1978.

⁴ Eine Liste der griechischen und lateinischen Synonyme bietet Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., pp. 20 s. Zu ergänzen wäre bei den lateinischen *homo*, wie der Sklave oft in den Rechtsquellen heißt, vgl. z.B. Gai. 3.124; Gai. 3.210; D. 19.1.24.1 Iul. 15 *dig.*; D. 45.1.2.1 Paul. 12 *ad Sab.*; D. 45.1.23 Pomp. 9 *ad Sab.*; D. 40.4.40 pr. Pomp. 5 *ex Plaut.*

⁵ M.I. Finley, *Die Sklaverei in der Antike. Geschichte und Probleme*, München 1981, pp. 102 s., weitere Nachweise bei Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., p. 22 nt. 34.

nisse zu unterscheiden, die auf verwandtschaftlichen Verhältnissen beruhen» (p. 53). Diese Begriffsbestimmung ist aufgrund des vergleichenden Ansatzes notwendig. Aus Sicht der antiken Quellen erscheint die begriffliche Problematisierung jedoch gekünstelt, da sowohl die griechische als auch die römische Antike einen eindeutigen, rechtlich klar umrissenen Sklavenbegriff kennen, von dem auch Weiler in seiner Untersuchung nicht abweicht. Wenig weiterführend für die antike Sklaverei ist auch das Kapitel zu den «Sklavengesellschaften» (pp. 55-72), das sich dem Ausmaß des Phänomens widmet und in dem Weiler zu dem Schluss kommt, die griechisch-römische Welt sei eine «large scale slave society» gewesen, d.h. eine Gesellschaft, die in ihrer Gesamtkonzeption entscheidend von der Sklaverei als Institution abhängt⁶.

Über die konkrete Untersuchungsmethode klärt das dritte Kapitel des ersten Teils auf, das überschrieben ist «Der Vergleich als Problem» (pp. 73-111). Nach einem Blick auf die allgemeine Diskussion in der Geschichtswissenschaft über die vergleichende Sozialgeschichte (pp. 73-93) untersucht Weiler die besonderen Probleme der «Komparatistik und Sklavenforschung» (pp. 93-111), insbesondere die Abhängigkeit der Ergebnisse von den Vorgaben der Sekundärliteratur. Die beim Vergleich notwendige Ausweitung des Blickwinkels bringe nämlich mit sich, dass nicht alle Fragen *ad fontes* geklärt werden könnten (pp. 95 s.). Weiler betont dennoch den Wert des komparatistischen Ansatzes, wenn er für die weitergehende Erforschung von Einzelfragen genutzt werde, wie hier für die Beendigung des Sklavenstatus (pp. 108-111). Wie der Fortgang der Untersuchung zeigt, meint er damit vor allem die mentalitätsgeschichtlichen Fragen, die er durch die in der Neuzeit reicher fließenden direkten Zeugnisse und Aussagen ehemaliger Sklaven zu analysieren sucht. Dass dies den heikelsten Bereich des vergleichenden Ansatzes darstellt, wird dabei allerdings nur angedeutet⁷. Dies steht in einem gewissen Kontrast zu der sehr breit dargestellten Methodenfrage.

Der zweite und eigentliche Teil der Untersuchung beginnt mit einer eingehenden Analyse des Freiheitswunsches, von dessen Existenz Weiler trotz einiger gegenteiliger Zeugnisse und Meinungen in der Geschichtswissenschaft — sowohl für die Sklaven in der Antike als auch in der Neuzeit — ausgeht (pp. 115-145). Dabei zieht er nicht nur Berichte griechischer und römischer Schriftsteller heran, sondern greift auch auf die Ergebnisse der Mentalitätsforschung zurück, wie sie zuletzt Kudlien, vor allem an den Orakelsprüchen, vorgeführt hat⁸. Besonders ausführlich geht Weiler auf die in der Traumdeutung des Artemidoros immer wiederkehrenden Hinweise auf den Freiheitswunsch des Sklaven und die Reaktion des Herren ein (pp. 133-138). Der vergleichende Blick auf die Situation der mexikanischen *cimarrón* lässt ihn zu dem Schluss kommen, dass dem Freiheitsbegriff eine anthropologische Dimension zukomme⁹.

Unmittelbarer Ausdruck des Freiheitswunsches ist die Flucht des Sklaven, die das zweite Kapitel behandelt (pp. 147-171). Während sich die Tatsache der Flucht für die Antike wie für die Neuzeit leicht belegen lässt, sind Ursachen und Motive — wie Weiler feststellt — für die

⁶ Zum Begriff im Einzelnen, vgl. Nachweise bei Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., pp. 62 s. nt. 20.

⁷ Zur späteren Diskussion um die Universalität des Freiheitswunsches, vgl. Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., pp. 123-130.

⁸ Vgl. F. Kudlien, *Sklavenmentalität im Spiegel antiker Wahrsagerei*, Stuttgart 1991, dazu Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., pp. 130-133.

⁹ Vgl. dazu Nachweise bei Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., p. 120 nt. 23.

Antike nur in der Drimakosepisode expliziert¹⁰. Es bleiben daher nur Schlussfolgerungen aufgrund indirekter Zeugnisse, wie sie Weiler im Anschluss an Heinz Bellen¹¹ vorführt. Er unterscheidet vor allem vier Motive: 1. die Disposition des Sklaven zur Flucht, den *animus fugiendi*; 2. die exzessive Ausübung der *dominica potestas*, 3. den Mangel an Arbeitskraft, der den Sklaven einen Wechsel zu einem anderen Arbeitsplatz erleichtert, 4. besondere Triebkräfte, unter die so unterschiedliche Erscheinungen wie das Räuberunwesen, das Christentum und die Germaneninvasion fallen (pp. 153 s.). Die genauere Analyse beschränkt Weiler auf die griechischen Quellen. Bereits in der Odyssee begegne der Begriff des ἀποδράς, des Flüchtlings, der einem Piratenschiff entkommen ist¹². Weitergehende Motive für Sklavenflucht entnimmt er Xenophons Memorabilia, in denen die raue Behandlung der Sklaven geschildert wird¹³. Xenophon führt die Fluchtneigung einerseits auf den schlechten Charakter der Sklaven, insbesondere ihre Faulheit, zurück, andererseits auf den Zwangscharakter der Arbeit, der dazu führe, dass anders als bei freier Arbeit keine Freude entstehe (pp. 155-159). Die Fluchtneigung von Sklaven (δραπέται) wird bereits bei Herodot diskutiert¹⁴. Als Massenphänomen kennt sie Thukydides, der berichtet, dass während des Dekeleischen Krieges über 20.000 ἀνδράποδα aus Attika auf die Seite der Spartaner überlaufen¹⁵.

Weiler verweist darauf, dass die Praxis der Bestrafung, deren Abstufungen und Auswirkungen vielfach belegt sind, die Tendenz zur Flucht noch verschärft haben dürfte. Dennoch fließen die griechischen Quellen zur Sklavenflucht — wie auch Weiler betont — insgesamt spärlicher als für Rom, für das vor allem die Rechtsquellen einen Eindruck von der Häufigkeit der Flucht geben. Sie zeigen, dass die *servi fugitivi* im römischen Reich auch als staatliches Problem anerkannt werden, weshalb der Staat die Eigentümer bei der Suche und Rückführung der Sklaven unterstützt, und die Hilfe für flüchtige Sklaven unter Strafe gestellt wird (*Lex Fabia*) (pp. 164-167). Trotz dieser Unterschiede ist das Fluchtmotiv sowohl für Griechenland als auch für Rom gut belegt. Wie Weiler durch einen Blick auf die altorientalischen wie die neuzeitlichen Sklavengesellschaften belegen kann, dürfte es sich um eine universale Erscheinung handeln, die als Protestform gegen die erlittene Unterdrückung vor allem von männlichen Sklaven gewählt werde (pp. 167-171).

Den Gegenpol zur Flucht bildet die in der Antike wichtige und gebräuchliche Institution der Freilassung, insoweit diese die Sklaverei auf legale Weise beendet. Sie ist bereits ab dem 6. vorchristlichen Jahrh. nachweisbar (pp. 173-241). Ausgangspunkt für die Betrachtung der antiken Quellen bildet die bereits in der Antike sprichwörtliche Großzügigkeit der Römer bei der Freilassung gegenüber der griechischen Zurückhaltung¹⁶. Auch Weiler stimmt dieser Einschätzung im Ergebnis zu, betont aber, dass die athenische Situation nicht unbesehen auf alle griechischen Städte zu übertragen (pp. 179, 184 s.) sei, wie vor allem die delphischen Freilassungsurkun-

¹⁰ Theop. 115, fr. 122 = Athen. 6.265bc.

¹¹ Vgl. H. Bellen, *Studien zur Sklavenflucht im römischen Kaiserrecht*, Wiesbaden 1971, p. 4.

¹² Hom. *Od.* 16.65; 17.516; dazu Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., p. 155.

¹³ Xen. *mem.* 2.1.16 s.

¹⁴ Hdt. 3.137.2; 3.130.2; 3.130.4.

¹⁵ Thuk. 7.27.5.

¹⁶ Vgl. auch Dion. Hal. *ant.* 2.16 s. zur Verleihung des Bürgerrechts; weitere Lit. bei Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., p. 175 nt. 7.

den und die παραμονή-Urkunden zeigten¹⁷. Übereinstimmung konstatiert er zwischen Rom und Griechenland vor allem hinsichtlich der Bandbreite der Formen, die sowohl religiöse wie profane, förmliche wie formlose Freilassungen kennen, wobei auch hier die römische Situation die besser dokumentierte ist¹⁸. Die *manumissio* in Rom, nach Weiler das «Happy End einer Diensthofenkarriere» (p. 189), ist nach seiner Ansicht vor allem auf die ökonomischen Interessen der Sklaveneigentümer zurückzuführen. Diese lassen die Sklaven aufgrund der Frumentargesetze, im Alter oder bei Krankheit oftmals deshalb frei, um der Versorgungspflicht auszuweichen (p. 192). Eine besondere Erscheinung sind Massenfreilassungen, zu denen es sowohl in Rom als auch in Griechenland in Kriegszeiten immer wieder gekommen sei¹⁹.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der Situation des Sklaven in der römischen und der griechischen Antike dürfte darin zu sehen sein, dass — wie Weiler nur andeutet (p. 184) — die Freilassung in Griechenland ein rein privater, wenngleich möglicherweise ebenfalls auf Publizität gerichteter Akt ist, während die Freilassung in Rom gerade auch staatsrechtlichen Interessen dienen konnte²⁰, was auch die relativ gut dokumentierte römische Gesetzgebung in dieser Frage erklärt. Für Weilers vergleichende Perspektive ist demgegenüber bedeutsam, dass die von O. Patterson gefundenen Freilassungsmuster («Patterns of Manumission»)²¹ nicht für die Neuzeit, sondern ebenso für die Antike plausibel sind. Auch die unter dem «wenig aussagekräftigen Titel» (p. 8) «Sonderformen einer Beendigung des Sklavenstatus» (pp. 215-275) zusammengetragenen Erscheinungen interessieren Weiler vor allem deshalb, weil sie in ähnlicher Weise in ganz anderen, kulturell wie geographisch entfernten Sklavengesellschaften festzustellen sind. Er streift hier den Freikauf im Krieg (pp. 218-237), das Versprechen der Freiheit als Gegenleistung für Kriegsdienst (pp. 237-243), die Freikauf- und Lösegeldzahlungen im zivilen Leben (pp. 243-250), Beschränkungen der *potestas* des Sklavenbesitzers (pp. 251-254), sowie die Freiheitserlangung durch Heirat (pp. 254-260), Adoption (pp. 260-253), Asylrecht und Hierodoulie (pp. 263-273).

Einen thematischen Schwerpunkt setzt Weiler mit dem letzten Kapitel seines zweiten Hauptteils, in dem er «Das Ende des Sklavenstatus als Lohn (ἄθλον)» näher analysiert (pp. 277-295). Wie er bereits an anderer Stelle angedeutet hat (pp. 210-213), interessiert ihn vor allem die Frage, ob sich das Sklaven-Herren-Verhältnis in den anthropologischen Kategorien von *do-ut-des* erfassen lässt, d.h. gerade für die Beendigung des Sklavenstatus Mechanismen vorhanden sind, die es dem Sklaven erlauben, seine Freilassung durch bestimmtes Verhalten oder

¹⁷ Vgl. dazu Nachweise bei Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., p. 185 nt. 47.

¹⁸ Vgl. auch Übersicht bei J.M. Rainer - E. Herrmann-Otto, *Corpus der römischen Rechtsquellen zur antiken Sklaverei. Prolegomena*, Stuttgart 1999, p. 9; dazu Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., pp. 193-195.

¹⁹ Zu Griechenland, vgl. Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., pp. 161-163 und 237-240.

²⁰ Vgl. M. Kaser, *Römisches Privatrecht*, Erster Abschnitt, München 1971², § 69.I.1, pp. 293 s. mwN. Zu einzelnen Fällen, vgl. M. Pennitz, *Der Enteignungsfall im römischen Recht der Republik und des Prinzipats*, Wien-Köln-Weimar 1991, pp. 184-195. Zu Cic. *Balb.* 9, 24, vgl. Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., pp. 290 s.

²¹ O. Patterson, *Slavery and Social Death. A Comparative Study*, Cambridge-London 1982, pp. 211-214; pp. 263-278; vgl. Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., p. 212: «1. Geschlecht des versklavten Menschen, 2. Status des Vaters bzw. der Eltern, 3. Lebensalter zum Zeitpunkt der Freilassung, 4. fachliche Fähigkeiten der Freizulassenden, 5. Art der Begründung des Sklavenstatus (means of acquisition), 6. Ethnizität und Wohnsitz des Sklaven, d.h. primär die Frage eines städtischen oder ländlichen Milieus».

bestimmte Handlungen zu erzwingen. Die Frage knüpft an die Feststellung des Aristoteles an, «es sei besser für alle Sklaven, als Siegespreis (ἄθλον) für die Arbeit die Freiheit in Aussicht zu stellen» (βέλτιον πᾶσι τοῖς δούλοις ἄθλον προκεῖσθαι τὴν ἐλευθερίαν) (p. 279)²², die Weiler zu der Frage führt, ob diese «Argumentation bloß versorgungspolitische und ökonomische Motive oder auch juristische oder gar humanitäre» Grundlagen hat. Wie die pseudoaristotelischen Oikonomika und auch andere griechische Autoren zeigten, scheine ein wichtiges Motiv die Steigerung der Leistungsbereitschaft und -fähigkeit des Sklaven zu sein. Dies sei als Sonderform in der für Rom wie für Griechenland belegten Belohnung mit der Freilassung bei Anzeige, Denunziation oder Verleumdung erkennbar (pp. 283-289). Als Gegenleistung für die Freilassung könnten ferner die z.B. bei Cicero belegte Freilassung von Sklaven, die sich um das Gemeinwohl verdient gemacht haben (p. 290), sowie — bei Sklavinnen — die Geburt von Kindern²³ aufzufassen sein. Eine echte Symmetrie einer Austauschbeziehung im Sinne des Mauss'schen «Essai sur le don»²⁴ sei aber dennoch nicht zu beobachten, da der Sklave auch bei «bedingungslosem Einsatz für den Herrn (...) die Änderung seines personenrechtlichen Status» (p. 295) nicht erzwingen könnte und deshalb auf einen «Gnadenakt» des Herrn angewiesen bliebe. Eine derartige Analyse lässt freilich die nach Freilassung geschuldeten *operae libertorum* außer Betracht, die aus Sicht des Patrons durchaus die Reziprozität des Verhältnisses begründen könnten²⁵.

Aber auch aus Sicht des Sklaven ist die fehlende Reziprozität zu nuancieren, wenn man die Situation des *statuliber* und die fideikommissarischen Freilassungen berücksichtigt. Der *statuliber*, ein bedingt freigelassener Sklave, den bereits die XII Tafeln kennen, kann seinen Herrn unter bestimmten Voraussetzungen dazu zwingen, die vom Erblasser verfügte Freilassung zu vollziehen²⁶. Aufhebungen der Freilassung durch auflösende Bedingungen und Befristungen der *libertas* sehen die Juristen als unwirksam an²⁷. Ebenso wird der Sklave, dessen Freilassung der Erblasser durch Fideikommiss seinem Erben auferlegt hat, notfalls durch prätorische Freiheitserklärung frei, wenn der vom Fideikommiss Beschwerde beim Prätor nicht erscheint²⁸. Diese rechtlichen

²² Arist. *pol.* 1330a.33 ss.

²³ Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., p. 291 nennt hier vor allem Columella. Auch die Rechtstexte spiegeln dieses Interesse des Eigentümers wider. Zum berühmten Fall der *Arescusa*, vgl. D. 1.5.15 Tryph. 10 *dig.*; D. 1.5.16 Ulp. 6 *disp.*; D. 19.1.43 Paul. 5 *quaest.*; D. 19.1.45 pr.-2 Paul. 5 *quaest.*, dazu jetzt D. Nörr, *Römisches Recht: Geschichte und Geschichten. Der Fall Arescusa et alii (Dig. 19.1.43 seq.)*, München 2005.

²⁴ M. Mauss, *Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans les sociétés primitives*, Paris 1923/24; deutsch *Die Gabe*, Frankfurt a.M. 1968. Zur Vergleichbarkeit dieser Analyse mit staatlichen Recht, vgl. aber die Bemerkungen bei U. Wesel, *Frühformen des Rechts in vorstaatlichen Gesellschaften*, Frankfurt 1985, pp. 343-350.

²⁵ Grundlegend W. Waldstein, *Operae libertorum. Untersuchungen zur Dienstpflicht freigelassener Sklaven*, Stuttgart 1993; dazu Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., pp. 197-201.

²⁶ Meist Zahlung einer Geldsumme aus dem *peculium*, vgl. UE 2, 4; vgl. nur M. Kaser, *Römisches Privatrecht* cit., § 30.III.1, p. 118 mwN.

²⁷ Vgl. D. 40.4.33 Paul. 12 *quaest.*; D. 40.4.34 Paul. 74 *ad ed.*; D. 40.4.35 Paul. 50 *ad ed.*; D. 40.4.39 Paul. 16 *ad Plaut.*; Vereitelung einer Bedingung vgl. D. 40.7.3.16 Ulp. 27 *ad Sab.*; D. 40.7.29.1 Pomp. 28 *ad Q. Muc.*; D. 40.7.25 Mod. 9 *diff.*

²⁸ Vgl. nur Kaser, *Römisches Privatrecht* cit., § 69.II.2 d, pp. 295 s.; M. Kaser - K. Hackl, *Römisches Zivilprozessrecht*, München 1996, § 68.II.1, pp. 452 s. beide mwN.

Grenzen der Freilassungspraxis, die — wie auch der berühmte-berüchtigte *favor libertatis* — gerade zum Schutz des Sklaven vor Willkür seines Herrn eingeführt worden sind, zeigen, dass jedenfalls der einmal betätigte Freilassungswille kein Gnadenakt mehr ist, sondern präzisen rechtlichen Vorgaben gehorcht, deren Einhaltung der Sklave notfalls gerichtlich durchsetzen kann²⁹. Insoweit wird hier auch die Reziprozität geschützt, da z.B. der *actor*-Sklave, der seiner im Testament verlangten Rechnungslegungspflicht nachgekommen ist, nicht mehr an seiner Freiheit gehindert werden kann³⁰.

Diese hier nur angedeuteten Einzelheiten waren allerdings nicht das Ziel der Darstellung des Grazer Historikers. Wie er in seinen methodischen Überlegungen dargelegt hat, geht es der vergleichenden Sozialgeschichte um ein Gesamtbild, das die unmittelbar verfügbaren Informationen ergänzt oder vervollständigt. Gerade die fehlenden Selbstzeugnisse von Sklaven aus der Antike über die Wahrnehmung ihrer Situation vermag Weiler durch plausible Hypothesen zu ersetzen, indem er immer wieder (ehemalige) Sklaven der Neuzeit zu Wort kommen lässt und ihre Schilderungen, Eindrücke und Empfindungen mit den erreichbaren Informationen aus der Antike kontrastiert. Möglicherweise hätte allerdings eine konzentriertere Analyse der antiken Quellen selbst bisweilen mehr Aufschluss zu geben vermocht, als er den meist mit Verweis auf die Sekundärliteratur analysierten Zeugnissen zuerkennt.

Dennoch beeindruckt das vorgelegte Kompendium durch die Vielfalt der berücksichtigten Quellen und Literatur ebenso wie durch die Geschlossenheit der Gedankenführung, durch die der Leser auch bei einem ersten Zugriff konzise und genau über den von den Sklaven aller Zeiten thematisierten Freiheitswunsch informiert wird. Den Zugang erleichtern dabei das detaillierte Inhaltsverzeichnis sowie die Zusammenfassungen. Ein Anhang mit Abkürzungsverzeichnis, Bibliographie und Register runden das Werk ab.

Ulrike Babusiaux

²⁹ Zum *favor libertatis*, vgl. L. Huchthausen, *Zum Problem der 'Freiheitsbegünstigung' (favor libertatis) im römischen Recht*, «Philologus» 120 (1976), pp. 47-72. Zum *actor*-Sklaven, vgl. knappe Bemerkung bei Weiler, *Die Beendigung des Sklavenstatus* cit., pp. 286 s.

³⁰ Z.B. D. 40.7.40.7 Scaev. 24 *dig.* Verhinderung der Rechnungslegung durch den Erben; D. 40.7.21 pr. Pomp. 7 *ex Plaut.* Maßstab des *arbitrium boni viri*; D. 40.5.41.4 Scaev. 4 *resp.*: (...) *respondit, non spectandum quod heredibus placet, sed id quod viri bono posset placere, ut libertatem consequatur.*